

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 16

Artikel: Publizistisch-humanistischer Briefkasten : oder Abonnentenratgeber in Herzens- und Schmerzens-, Küchen- und Keller-, Pflanzen- und Wanzen-Angelegenheiten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-440640>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Publizistisch-humanistischer Briefkasten

oder

Abonnenratgeber in Herzens- und Schmerz-, Küchen- und Keller-, Pflanzen- und Wanzen-Angelegenheiten.

An Fräulein Seraphine Dünmbier: Es ist allerdings gut, wenn man den Kähen im Februar möglichst viel Freiheit gönnt. Sie werden von einer Art Frühlingsrahn befallen, welches gelegentlich auch an Menschen kommt.

An Marquis Magazin: Das Sempacherlied ist nicht vom Dichter Dürrenmatt, sondern von einem deutschen Flüchtling Namens Jollen.

An Wittfrau Salome Soliman: Das Abfieden der Fische in Wein ist allerdings empfehlenswert. Vorher müssen sie aber abgeschuppt werden, aber nur diejenigen, welche Schuppen haben. — Strümpfe stopfen in eleganter Gesellschaft gilt nicht als Damenarbeit, nur daheim. — Die Jungfrau von Orleans hat vor der Abreise aus der Heimat ein Gedicht aufgesagt. — Moses wurde hundertzwanzig Jahre alt und starb dann in hohem Alter.

Herrn Zacharias Duftermännli: Briefe von Langnau nach Hombrichtikon muß man mit Zehnermarken frankieren.

Herrn Emanuel Kummertjauchzer: Aus Ihrer Leidensgeschichte können wir nicht klug werden. Die Leber ist auf der rechten Seite und die Milz auf der linken. Die „unbewußten“ Schmerzen können auch von den Nerven kommen. Probieren Sie es einmal mit abgekochten Meerzwiebeln. Jedenfalls kann es nicht schaden.

Frau Susanna Schnackenmeier in Rättschwyl: Die Maria Antoinette war die Tochter der Maria Theresia. Die Tochter ist enthauptet worden, und die Mutter hatte die schwarzen Blattern und den Kaiser Franz zum Gemahl.

Herrn Lazarus Unverstunken: Die Dampfmaschine ist von James Watt erfunden worden, die Dampfmaschine wahrscheinlich von seiner Frau.

Annebabi Plantagenet und Kätherli Montmorency, Pensionärinnen in Montreux: Das Apbrücken ist eine alte Erfindung. Es kann von einer Herzverletzung oder von Kartoffelröste kommen, wenn man gleich darauf zu Bett geht. Am besten ist es, wenn man sich gleich wecken läßt und an andre Sachen denkt. In Ihrem Alter hat aber das Apbrücken manchmal ganz andere Ursachen.

An Josua Duidam und Josephine Duaydam: Wenn Sie sich als Brautpaar photographieren lassen wollen, so ist das gewiß eine schöne Idee und kommt auch etwas billiger als wenn Jedes einzeln vor den Kästen sitzt. Auch machen die Leute meistens nach der Hochzeit ganz andere Gesichter als vorher. Zwei Hauptregeln für eine geist- und kunstreiche Photographie sind immer: Hände und Füße nicht hervorstrecken und keine blaue Kravatte tragen.

An Fräulein Temperentia Dreischöppl: Wenn Sie nach dem Genuß von fünf Blutwürsten eigentümliche Magenbeschwerden empfunden haben, so ist nicht die fünfte Wurst dran Schuld, sondern die vierte, die Sie vor der fünften genossen. Immerhin ist es ein Glück, daß Sie nicht auch noch fünf Schöppllein Sauer dazu getrunken.

An Fräulein Rosalie Römerschütz: Die Sonne ist genau 18 Millionen Mal so weit von der Erde als Derikon von Zürich, um Fettflecken aus einem Tannenboden zu kriegen nimmt man am ehesten Pfeisenerde, die mit Essig angemacht ist. Mit diesem Sälblein bestreicht man den Boden.

An Herrn Gregori Zundelschneider: Alle beide nähren sich von Menschenblut, die Wanze und die Floh, welche aber auf deutschem Reichsgebiet der Floh heißt. Man unterscheidet sie daran, wenn man eine bei nachtschlafender Zeit erwischt und zerreibt sie zwischen den Vorderfingern, so riecht sie ganz eigentümlich, etwas apothekermäßig, dann ist es eine Wanze. Der Floh aber pupt meistens davon und ist kupferrot und hat überhaupt ein viel frohsinnigeres Gemüt als die Wanze.

An Frau Fanny Dunkelprobt: Wenn ein frisches Ei beim Aufschlagen einen üblen Geruch verbreitet, so ist es ein Zeichen, daß es stinkt, welches sehr ungesund ist. Hätte man es vorher gegen die Sonne gehalten, so hätte sie wolflig ausgesehen. Am besten ist es, man wirft sie weg, wenn sie nicht gerade sehr teuer sind, wo man dann halt schauen muß, wie man es macht.

An Herrn Emanuel Wolfendubel: Die Redensart honny soit qui mal y pense ist auf dem Strumpfband der Ritter vom Hosenbandorden in England entdeckt worden. Man kann sich also einbilden was es heißt. — Das Gedicht vom Müusebrot und Koriander stammt von Göthe, welcher am 28. August 1749 in Frankfurt am Main geboren ist und viele Gedichte machte. Die andern sind von Schiller. — Blattläuse kann man mit Tabaksaft vertilgen.

An Frau Rosa Schwartenköhli: Allerdings ist die grüne Farbe der Tapeten in den Schlafstuben ein gefährliches Gift. Hingegen an den Gartenbänken schadet sie weniger, weil diese in der Natur stehen, welche mit Delfarbe angestrichen ist. — Wenn Ihr Schwager nach Irland reist, muß er gute Flanelleibchen mitnehmen, zu haben Kirchgasse Nr. 21, dusemdweise billiger und werden ebendasselbst chemisch gereinigt.

Stanislaus an Ladislaus.

Einewäg nimmtz mich ganz auserohrdetlich Wundter wahs tie gekröhten Gummi Wojaschöhrs fürige Gschäftli miht i Ander apmachen dhun. Theer Tschinggallomora-chüng mieht tem Griechenschorsch, tann ter dinne Spaniolen — Aal — Fonzerl und ter ticke Edi welcher schohn ahle phranzesischen Minischer und Tinggel-Tanggels abgegrasst hat, unt tass alls nuhr tem läpen Frieden zliep. Glaufst tu derigs Gwösch? — Mischd wohlen si machen, Nix anders. Wehnsie noch Tusig Mahl blaggieren tass alls nuhr „ädemajorem dei glohribus“ gschäch — Oh heuliger Simplicissimus, wehr derix glaufst wirt sälig.

Schlächte Bleustifte feterpen guete Schkizzen; ta wohlen jez im wunterschehnen Monat Mai tie angellentischen Schurn-Aal-isten ihren dütischen Kohlegen i Psuech apstahnten, gip 8, dass änglische unz deutsche Blech schlahl ap, aper wass nutzts wehn tie Spängler noch Streiggen dhun däten? — Aper tie Hautsach ischtoch tass die Kuhlur vortschraitet unt wenz nur über tie ferschossenen Bauern im Ruhmenien ischt. Tehr Karol het fon sainem ruessigen Vetter Niggi schohn siel glernt, ta 4 kahn tie Garmehn Silva widder tie scheenschten Gektichter und Behdracht-Ungen driber schreipen. Es geht nix iper idihliche Mohtife 4 tie Tichtchunsch. Ich glauf phast tie Eerd het sich driber gschittelt aper nadirlich widder ahm letzen Ohrt, tenn die Mäcksikahner sind toch nüt gschult an ten bulgarischen Kreuel. Unt ta Hetman gmaint turch 1 daitischen Firschten wirde Ruhmänjen fon theer Kuhlur beleckt; jetenphals hatzi siech tapai tie Zungge unt ten Mahgen fersaut, wohmit ich ferplaibe tein drozahletem + fiteler Bruether

Stahnisslaus.

Das neue internationale Amt.

Unser Landsmann Oberst Armin Müller, jetzt Marrokkopolizeieintrüller, Wird nervös im heißen Afrika, weil für's Korps noch keine Kleider da. Doch, es scheint, der Jörn ist sehr verfrüht, der die Diplomaten schon bemüht; Kann den Palmenbaum der arme Nachsen etwa Uniformen machen wachsen! Alles ward noch nackt und ungeschoren in der schönen Welt bis jetzt geboren. Sollt' es etwa mit den Polizeie'n irgendwo auf Erden anders sein? — Wer der Polizei ohn' Kleid' und Waffen wird neutrale Uniformen schaffen? Ja, man hat versäumt zu wählen leider einen internationalen Schneider. Dieser muß nach Tanger auf der Stelle, gleich mit Lehrling, Metzband Tuch, Geselle,

Daß, als Mensch und Meister in dem Fache er auf Pump die Uniformen mache! Möchtest du dich finden idealer, höchster aller Ueberschneidergeister; Marokkaner — internationaler — Polizeipumpuniformenmeister! Moll.

Bravo Post!

Damit ich meine Pflichten nicht verletz', will ich loben das neue Postgesetz. Zum Exempel darf jede Zeitung frohlich siegen mit Begleitung. So können die Herren von Schweizerpressen künftiz besser trinken und essen. Herrschaft! — wenn man da so bedenkt, vom Rappen wird ein Viertel geschenkt, dürfen sich völkerbildende Blätter laut freuen über das Frühlingswetter. Schlecht frankierte Karten und Drucksachen werden Absender nicht mehr wild machen, hingegen wird die Nase etwas länger für den nachzahlenden Empfänger. Ganz besonders haben wir zu verdanken: „Nachnahmen sind erlaubt bis tausend Franken!“ Das will ich mir mit Freunden merken und soll mich in mancherlei Versuchen stärken. Einzugsmandate lehnen säumige Zahler herzublecken schuldliche Taler; ist auch eine Sache sehr bequem, aber mir vielleicht nicht angenehm.

Für das ganz unfrankierte Paket macht sich die Einheitstare nett wegen dem Zuschlag von zehn Rappen wird hoffentlich Niemand überschnappen. Werden Briefe versendet in Hausen, muß ich nicht für jeden Marken kaufen, dergleichen zeitraubende Fragen hören auf bei bar bezahlten Taxen. Das Postpersonal ist geplagt dabei, das ist natürlich ganz einerlei. Offene Briefe bringen dagegen manchen Verdruß anstatt Segen, da künften verliebte Süßigkeiten eifersüchtiges Unglück verbreiten. Ich würde mir nicht getrauen meinerseits solche Zettel zu schicken durch die Schweiz. Der Kaufmann wird nicht Beifall hauchen, um diese Neuerung zu gebrauchen. Aber von wegen diesem Uebelstand soll dennoch hoch leben das Vaterland, und ganz besonders der Bundesrat, der das Postgesetz geboren hat. Hoffentlich wirfts nicht noch am End um ein ganz unnütziges Referendum.

Volkslieder-Verböserung.

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß ich so verdröffen bin,
Ein Volkslied aus alten Zeiten,
Das will mir nicht aus dem Sinn.

Es ward von dem Volke gesungen
Nach uralter Melodie,
Und wenn sie zum Ohre gedungen,
Vergaß man sein Lebtag sie nie.

Bis ER nun mit einem „Neuen
Deutschen Volksliederbuch“

Voll' seinen Michel erfreuen,
Neumundneunzig Mal klug —

Und sich die Neugescheidten
Ueber die Volksweisen her
Gemacht, und so sie veräußen,
Daß man sie erkennt nicht mehr.

Ich glaube, sollte sie singen
Den Melodienbrei —

Es ließe sich selber verschlingen
Von den Wellen die Vorelen!